

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Pommern auf der Flucht. 1945** von **Heinz Schön** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Pommern auf der Flucht

Rettung über die Ostsee aus den Pommernhäfen.
56 bisher unveröffentlichte Erinnerungen und Texte
zu Fluchtorten und Fluchthäfen Pommerns.
444 Seiten, viele bislang unveröffentlichte Abbildungen.
Karte Ostsee von Flensburg bis Memel, Ortsregister,
Namensregister.
2. Auflage Juli 2016, Zeitgut Verlag, Berlin.
Klappenbroschur
ISBN 978-3-86614-270-1, Euro 19,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen



Daniel Schlie

Pressekontakt

Daniel Schlie
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

daniel.schlie@zeitgut.de
Tel: 030 - 70 20 93 10
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin

www.zeitgut.de



Meine Flucht aus Stettin

Obwohl noch nicht offiziell, war wie gesagt die Flucht der Zivilbevölkerung aus Stettin bereits Mitte März in vollem

Gange. Dies auch deshalb, weil sich noch die Möglichkeit bot, mit dem Zug die Stadt zu verlassen. Eine Stettinerin, die am 17. März 1945 floh, erinnert sich:

Am 14. und 15. März 1945 befanden wir uns Tag und Nacht im Luftschutzkeller. Die Innenstadt lag unter starkem Artilleriebeschuss. Ständig heulten Flugzeuge über uns hinweg, schossen oder warfen Bomben. Im Keller sprachen wir nur über die schlimme Lage und berieten, was wir unternehmen sollten. Aus der Zeitung und über den Rundfunk hatten wir von den üblen Gewalttaten der russischen Soldaten erfahren. Eine Hausbewohnerin hatte mit Betroffenen gesprochen. Sie wusste zu berichten, dass die Sieger hemmungslos Frauen und Mädchen vergewaltigten. Mit Flammenwerfern seien sie in die Keller eingedrungen.

Wir waren uns einig, dass man schnellstens die Stadt verlassen müsse. Am 15. März kamen ein Mann und eine Frau von der Ortsgruppenleitung der NSDAP mit dem Bescheid, dass diejenigen, die nicht in einem kriegswichtigen Betrieb arbeiteten, Stettin verlassen könnten. Auf dem Hauptbahnhof stünden Züge bereit.

Wir wollten uns an Ort und Stelle informieren. Am Spätnachmittag des 16. März gingen wir durch die Bismarckstraße, am Paradeplatz entlang und die Grüne Schanze hinunter zum Bahnhof. Hin und wieder piffen Granaten über uns hinweg. Viele Menschen waren unterwegs. Nicht wenige hatten das gleiche Ziel wie wir. Auf den Straßen herrschte lebhafter Kraftfahrzeugverkehr. Hauptsächlich waren es Militärfahrzeuge. Wir sahen Beschädigungen, die von Granateneinschlägen herrührten, sowie Spuren von Fliegerbeschuss.

Am Hauptbahnhof herrschte ein starkes Gedränge. Über-

all lagen und standen scheinbar herrenlose Gepäckstücke, Handwagen und Karren herum. Bei Beschuss verstärkte sich das Durcheinander. Jeder wollte den unterirdischen Bunker erreichen. Von Bahnbediensteten erfuhren wir, dass tatsächlich Züge in Richtung Westen bereitgestellt würden.

Am 17. März verließen wir bald nach Tagesanbruch unsere Wohnung. Wir hatten nur Handgepäck dabei. Als wir den Paradeplatz erreichten, setzte Artilleriefire ein. Wir hielten uns an der Südseite, um durch die Ruinen Deckung zu haben, und hasteten weiter. Ich war etwas vorgeeilt. Gerade hatte ich die Einmündung der Grünen Schanze erreicht, als eine Granate in Höhe der Stadtbücherei einschlug. In einem Ruinengrundstück an der westlichen Straßenseite suchte ich Schutz. In diesem Moment sah ich, wie eine weitere riesige Granate angeflogen kam. Etwa zehn Meter vor mir prallte sie auf das Straßenpflaster! Sie detonierte nicht! Nach dem Auf- und Abprall flog das Geschoss in einem flachen Winkel weiter und landete auf der Ladefläche eines Lkw. Auch dort detonierte es nicht, zerstörte das Fahrzeug aber erheblich. Nachdem sich der Beschuss auf andere Ziele verlagert hatte, setzte ich mit meinen Angehörigen den Weg zum Hauptbahnhof fort.

Am Bahnhof bot sich das gleiche Bild wie am Vortage. Unkontrolliert und unregistriert gelangten wir durch die Sperre auf den Bahnsteig. Wir sahen mehrere Züge, bestehend aus Personenwagen und geschlossenen Güterwagen. Sie waren alle voll besetzt. Hunderte von Menschen warteten mit ihrem Gepäck an den Bahnsteigen. Nach einiger Zeit verlängerten Bahnbeamte einen der überfüllten Züge um mehrere geschlossene Güterwagen. Trotz fürchterlichen Gedränges konnten wir zusammenbleiben und in einem der Wagen Platz finden.



Den Bahnhof zu spät erreicht. Am 25. März 1945 verläßt der letzte Zug den Stettiner Hauptbahnhof.

In Intervallen ebte der Beschuss auf und ab, um schließlich auch wieder ganz zu verstummen. Häufig hörten wir Einschläge. Wir hatten furchtbare Angst, aber keiner verließ den Waggon. Wer wollte schon den für den Weg in die vermeintliche Sicherheit mühsam ergatterten Platz aufs Spiel setzen?

Stunden verrannen. Kein Zug fuhr aus dem Bahnhof. Es

hieß, bei Pommerensdorf sei die Strecke durch einen Granateinschlag beschädigt. Der Tag neigte sich seinem Ende entgegen. Es wurde dunkel. Unsere Heimatstadt lag weiter unter Artilleriebeschuss. Am Abend setzte sich der Zug langsam in Bewegung.